



Man reibt sich die Augen, kneift sich selbst, trinkt einen Kaffee, noch einen – und stellt fest: Nein, es ist kein Fiebertraum. Die Weltpolitik hat sich tatsächlich in einen globalen Kindergarten verwandelt. Mit Förmchen, Eimerchen, Machtspielchen und diesem einen Kind, das immer brüllt: „Ich bestimme die Regeln!“ Und während sich die Großen dieser Welt gegenseitig die Schaufel über den Kopf ziehen, stehen wir Bürger daneben und fragen uns, wann eigentlich der Respekt abhandengekommen ist. Der Respekt vor Institutionen. Vor Wahrheit. Vor uns.

Schauplatz dieser pädagogisch wertvollen Veranstaltung: Davos. Genauer gesagt das Forum économique mondial, jener alpine Hochsicherheitstempel, in dem sich sonst die globale Elite geschniegelt über Verantwortung, Nachhaltigkeit und Kooperation austauscht – gerne bei Lachs und Häppchen. Doch diesmal wurde es... sagen wir: lebendiger. Verantwortlich dafür ein Mann, der Diplomatie ungefähr so versteht wie ein Dreijähriger den Straßenverkehr: Donald Trump.

Trump betrat die Bühne, verbal wohlgemerkt, und lieferte eine jener Geschichten, die er so liebt. Persönlich, laut, alternativ-faktisch. Er erzählte von einem angeblich sehr bestimmten Telefonat mit dem französischen Präsidenten. Er, Trump, habe seinem Amtskollegen erklärt, wie das jetzt laufe mit den Medikamentenpreisen. Erklärt. Nachdrücklich. Mit Drohkulisse. Zölle hier, Strafen da, du machst das jetzt, Emmanuel. Und zwar flott. Man sah förmlich den erhobenen Zeigefinger, hörte das imaginäre „Oder es knallt!“.

Das Publikum lachte, staunte, notierte. Denn Trump erzählte diese Episode nicht als diplomatische Randnotiz, sondern als heldenhafte Machtdemonstration. Der starke Mann, der anruft, anordnet und die Welt in Bewegung setzt. Ein bisschen wie früher auf dem Schulhof. Nur dass es diesmal nicht um Murmeln ging, sondern um Milliarden, Gesundheitssysteme und internationale Beziehungen.

Dumm nur, dass die Realität eine andere ist. Eine unerquicklich langweilige noch dazu. Denn in Frankreich bestimmt nicht der Präsident per Telefon, was ein Medikament kostet. Dafür gibt es Regeln, Institutionen, Verfahren – man weiß schon, diese mühsamen Dinge, die Demokratien ausmachen. Der Élysée reagierte entsprechend und nannte die Geschichte das, was sie war: eine Fiktion. Fake News, auf Französisch serviert. Und plötzlich platzte der Sandkastenballon.

Emmanuel Macron ließ ausrichten, dass man sich nicht erpressen lasse, weder wirtschaftlich noch rhetorisch. In Davos sprach er von Druck, von Bullying, von einer Haltung, die Europa nicht akzeptieren dürfe. Das klang staatsmännisch, kontrolliert, fast schon altmodisch. Wie ein Erwachsener, der versucht, einem tobenden Kind zu erklären, dass Schreien kein



Argument ersetzt.

Und genau hier liegt der Kern des Problems. Diese Inszenierungen sind nicht nur peinlich oder unerquicklich. Sie sind gefährlich. Denn sie vermitteln ein Bild von Politik als persönlichem Kräftemessen, als Show, als egozentriertem Theater. Wer lauter ist, gewinnt. Wer droht, setzt sich durch. Wer die bessere Geschichte erzählt, schreibt die Wahrheit. Für Bürgerinnen und Bürger, die auf Verlässlichkeit angewiesen sind, wirkt das wie ein schlechter Witz.

Natürlich, Trump ist nicht allein auf der Weltbühne. Er ist nur der lauteste. In Davos verteilte er Seitenhiebe, drohte mit Zöllen auf Wein und Champagner, warf mit Ideen zum Kauf Grönlands um sich, als handele es sich um ein Sonderangebot im Baumarkt. Alles verpackt in diese Mischung aus Selbstironie, Machismo und kalkulierter Provokation. Manche nennen das Strategie. Andere schlicht Respektlosigkeit.

Und wir? Wir sollen das alles bitte ernst nehmen. Wir sollen glauben, dass hinter diesem Lärm ein Plan steckt. Dass internationale Politik tatsächlich so funktioniert: per Anruf, per Drohung, per persönlicher Laune. Sorry, aber das klingt nicht nach Staatskunst, sondern nach Pausenhof.

Der eigentliche Skandal ist nicht einmal die Unwahrheit. Lügen gab es in der Politik schon immer. Der Skandal ist die Gleichgültigkeit gegenüber den Mechanismen, die unsere Gesellschaften tragen. Wenn ein Präsident so tut, als könne er per Telefon ein fremdes Gesundheitssystem umprogrammieren, dann ist das nicht nur falsch, sondern ein Schlag ins Gesicht all jener, die an Regeln, Verfahren und demokratische Kontrolle glauben. Also an uns.

Man kann darüber lachen, man kann sarkastisch werden – und ja, das hilft kurzfristig. Aber darunter liegt ein ernstes Unbehagen. Denn wenn Weltpolitik zum Kindergarten wird, dann werden Bürger zu Statisten. Zu Zaungästen einer Show, die über ihre Köpfe hinweg entschieden wird, oder zumindest so tut. Vertrauen geht dabei schnell verloren. Und ohne Vertrauen bleibt nur Zynismus.

Vielleicht braucht es wieder mehr Erwachsene im Raum. Mehr leise Töne. Mehr Respekt vor Fakten, Institutionen und vor denen, die am Ende die Rechnung zahlen. Uns. Bis dahin sitzen wir wohl weiter am Rand des Sandkastens, schütteln den Kopf und hoffen, dass niemand auf die wirklich großen Förmchen tritt.

Autor: Andreas M. Brucker